

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Abschiedsworte atmen immer etwas Inhaltsschweres. Das verpflichtet, folglich habe ich es ausformuliert, um präzise und im vorgegebenen Zeittakt zu bleiben. Ich werde manches von mir erklären – als Lehrer, aber auch in Blick auf meine Pädagogik.

Für mich war Schule bis vor einigen Jahren etwas, für das ich glühte, das mir Sinn und Erfüllung schenkte, das mich spüren ließ, du hast deine Lebensaufgabe nicht nur gefunden, du hast deine Lebensaufgabe erfüllt,



du hast deinen Lebensauftrag erkannt, angenommen und sich diesem hingeeben. Aus meinem protestantischen Verständnis heraus war Schule, Unterrichten, für junge Menschen präsent sein: - Gottesdienst. Beruf von Berufung, der Ansatz von Martin Luther. Beliebt zu sein verblasste hinter der als absolut angesehenen Aufgabe, jedes Einknicken vor Schülerfaulheit war für mich gleichzusetzen mit Verrat an meiner vom Leben gegebenen Aufgabe, die zu erfüllen mir Sinn, Glück und Erfüllung bedeutete – mochte die Schulrealität noch so trist sein. Das erklärt meinen Zeiteinsatz von 60-70 Stunden pro Woche für Schule, Schülerzeitung, Veröffentlichungen, Bücher, neue Ideen, Sendungen, Mails. Und all die, die mich jetzt bedauern, über

Jahrzehnte nur Schule gekannt zu haben, beruhige ich, es ist beglückend, einer Aufgabe im Leben hundertprozentig gedient zu haben, zu keinerlei Halbheiten durch anderes gezwungen worden zu sein – in Stress zwischen den Aufgaben „switchend“, zerrissen zwischen tausend Pflichten und langen To-do-Listen – mein Leben hatte nur eine Richtung.

Mein Verhältnis zur derzeitigen Schulausrichtung ist ein sehr kritisches, das weiß hier jeder. Meine psychische Zerrissenheit spiegelt eine Woche im Januar vor wenigen Jahren wider: in der gleichen Woche, in

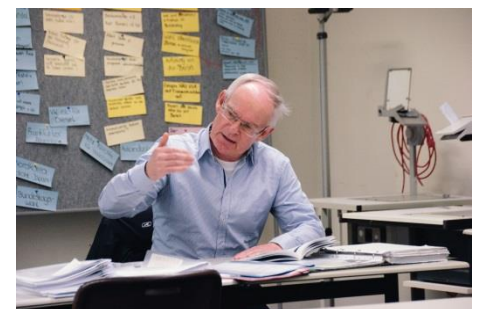


der ich als Deutschlehrer die 11. Klasse wegen meiner Leistungsanforderungen verlassen musste, erschien mein Deutsch-Abi-Trainer beim Bange-Verlag und die Cafeteria dieser Schule war gefüllt von angehenden Abiturienten aus der ganzen Region, die meine Ausführungen zur Pflichtlektüre hören wollten. Nach dieser inneren Zerrissenheit war die Schule nicht mehr Ort meiner Beglückung in Leistung, Anspruch und Aufgabenerfüllung. Die Schule als Ort der Lebendigkeit, der ständig neuen Ideen, des Aufgehens in ihr war mir nicht mehr gegeben, mir war alles genommen, was mich einst für Schule, Schüler und Aufgabe glühen ließ. Ich verschloss mich, mein ständiges Lachen verstummte, ich funktionierte wie ein Unterrichtsroboter, es merkte niemand, aber es interessierte auch niemanden – bis auf wenige Ausnahmen. Ich wurde zum Lehrer-Zombie, machte Dienst nach Vorschrift und mit der Nähe der Pensionierung, zu der ich mich dann entschloss, wurde die Vorschrift immer lockerer interpretiert. Es wurden die stressfreiesten Jahre meines Lebens, besonders das letzte Jahr war wohl das schönste! Meine Gleichgültigkeit deckte sich mit der Gleichgültigkeit meiner Schüler, keine Konflikte mehr, bei Unterrichtsverweigerung einfach null Notenpunkte, klare Sache, die selbst dem faulsten Schüler einleuchtete. In einem Schuljahr deutlich mehr Unterkurse als in zwanzig Jahren zusammen. Es hatte etwas Befreiendes, nicht unbedingt Beglückendes, aber bei all dem lockeren Leben fehlte etwas: die Resonanz! Keine Saite in mir kam mehr zum Klingen, kein Leiden, keine Freude, stetes Funktionieren auf gleich niederem Level. Und erneut, ich bin nicht zu bedauern, ich bin zu beglückwünschen! Meine Resonanzfähigkeit gegenüber den kleinen Dingen des Lebens außerhalb der Schule wurde so stark wie noch nie in meinem Leben, es war eine ganz neue Form des Glücks, was ohne mein Zutun als reines Geschehen auf mich erfrischend regnete. Und als Lehrer-Zombie ist die Brücke in den Ruhestand breit und abschüssig! Aus meiner panischen Angst vor der Pensionierung, weswegen ich bis siebzig unterrichten wollte, wurde eine stets wachsende Vorfriede auf die Befreiung aus meiner schulischen Resonanzlosigkeit.

Noch kurz ´paar **Worte zur Pädagogik**. Ich lehne die Fokussierung auf die Kunden- und Wohlfühlschule aus Überzeugung ab. Bei der Kundenschule ist der Kunde König, was ich in einer Personalversammlung als

Tyranei der Eltern und Schüler charakterisierte. Und wo es Könige gibt, gibt es auch Bettler! Der Kunde gleich König dient der Umsatzförderung, Schüler sind aber keine Kunden, sondern Menschen, für die wir eine Aufgabe zu erfüllen haben, sie als Kunden zu definieren, die unsere Klassen füllen, heißt sie zu instrumentalisieren, letztendlich zu Klassenfüllern zu entwürdigen. Gleiches gilt für die Wohlfühlschule. Eine Schule, die das Wohlfühl als Werbe-Monstranz vor sich her trägt, verrät ihre Aufgabe!

Unsere Aufgabe: Schüler aus dem Wohlfühl von Gleichgültigkeit, Desinteresse und Passivität heraus zu führen, notfalls heraus zu zwingen, zur Lebendigkeit von Herausforderung, Anspruch und Sinn ohne Rücksicht auf deren Beharrungsvermögen in Faulheit und Trägheit. Die Aufgabe ist zimal höher als das billige Absahnen von Schülersympathien. Die Aufgabe definiert sich von der Zukunft junger Menschen her, und das bestimmt die Gegenwart des Unterrichtens. Schulen, die nicht angemessen fordern, Schulen, die den Tanz um das goldene Wohlfühl ihrer jungen Kunden vollführen, werden zu Verrätern an ihnen. Die billige Schülersympathie von heute wird zum Fluch von morgen. Niemals war Wohlfühlschule mein Ziel, sondern Sinn-Schule, wo Schüler im Gefordertwerden den Sinn dahinter sehen und im Lehrer spüren, bereit gemacht werden, die Komfortzone der Wohlfühlschule hinter sich zu lassen, um in klar dosierter Leistungsanforderung im Grenzbereich des Möglichen, unterstützt durch Lehrer-Engagement, zu neuen Ufern aufzubrechen, um in Gegenwind, Schwierigkeit und Härte ganz überraschend Glück, Stolz und Selbstbewusstsein zu finden. Dies zu leben war mir nicht mehr möglich, also gehe ich!



Damit bin ich **bei meiner Zukunft**, der Zeit nach meiner Pensionierung. Alle ehemaligen Kanäle der Schülerzeitung habe ich als Kleinunternehmer systematisch ausgebaut. Schule ist mein Leben und soll es weiter bleiben, aber nicht mehr vor Ort, sondern im Netz, dem Ort, an dem mir große Wertschätzung und viel Dank zuteil werden. Alle Kanäle haben die eine Million Klicks überschritten. Ich will in den nächsten Jahren erst richtig mit Unterrichtsvorbereitungen loslegen, regelmäßig neue Sen-

dungen drehen, besonders zur Pflichtlektüre und klassischen deutschen Literatur – mir zur Freude und zigtausend Interessierten zum Gewinn.



Meine Jugendseite bei der Stadt läuft weiter, ich plane bereits 2019 und 2020. Ich bin seit einem Jahr Pressewart des hiesigen Tennis-Clubs, über Ehrenamtsanfragen kann ich mich nicht beklagen. Vielleicht gibt es neue Bücher. Endlich wieder Schreiben, Schreiben, Schreiben, aber auch Lesen – oft in unserer Schweizer Zweit-

wohnung mit dem Blick von unserer Höhenterrasse nach oben – hinauf zu den Berggipfeln.

Schon vor den Pfingstferien habe ich fast alle meine Deutschordner einer ehemaligen Schülerin, jetzt Deutsch-Lehrerin, geschenkt, meinen hiesigen Kollegen-Freunden von der Religion all meine Reli-Ordner, sie stehen in Raum 111, der Psychologie alle Ordner mit den archivierten Artikeln und der Ethik-Abteilung mein selbst geklebtes Kennenlernspiel. Ich will in dieser Form meinem Kollegium dienen, um, von vielen Ordner-Metern befreit, entschlossen dem mir gemäßen Leben entgegen zu gehen.

*„Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.“ Hesse: „Stufen“*

Genau das tue ich jetzt!

Interessierten an meinen Gedanken stelle ich sie selbstverständlich zur Verfügung, eine Mail genügt.

Dem Kollegium wünsche ich alles Gute und Gottes Segen!

Klaus Schenck

Klaus.Schenck@t-online.de

www.KlausSchenck.de

Artikelauswahl:

<http://www.klausschenck.de/ks/veroeffentlichungen/paedagogik/index.html>

